

*Klein, Richard: Symmachus. Eine tragische Gestalt des ausgehenden Heidentums. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1971. (Impulse der Forschung 2.) 8°, 170 S. – Snolin DM 26,50.*

Quintus Aurelius Symmachus, einer hochadeligen römischen Familie angehörend, ist durch seine führende Rolle beim Protest heidnischer Senatskreise gegen die auf Befehl des Kaisers Gratian 382 aus dem Sitzungssaal des römischen Senats vorgenommene Entfernung des Victoria-Altars in die Geschichte eingegangen. Das bemerkenswerte Phänomen dieser stadtrömischen Opposition gegen die besonders seit Gratian und Theodosius weiter fortschreitende äußere Verchristlichung des Reiches und der Öffentlichkeit hat immer das rege Interesse der Historiker gefunden.

Da eine noch so getreue Lebensschilderung des Symmachus über sein eigentliches Anliegen nur wenig Auskunft geben könne, wendet sich der Vf. der religiösen Tradition zu, der sich Symmachus verpflichtet fühlte. Er will die Spannungen in seinem Innern schildern, den Konflikt mit seiner Umwelt beschreiben und Symmachus als tragische Gestalt des ausgehenden Heidentums vorstellen.

Nun sind freilich auch die bisherigen Darstellungen nicht bei einer historisch-äußeren Lebensschilderung des Symma-

chus stehengeblieben, sondern haben durchaus nach den Motiven seiner Haltung gefragt. Neben der Reverenz vor seiner Bildung war man immer bereit, seinem religiösen Anliegen mit Achtung zu begegnen. Fiel doch auf seinen Götterglauben von vorneherein das milde Abendlicht, das alles Langwährende bei seinem Untergang verklärt.

Es gab auch andere Stimmen, die sine ira et studio daraufhinzewiesen, in welchem erschreckendem Maße gerade Symmachus wie auch allen anderen Mitgliedern seines Kreises das Verständnis für die politische und die gesellschaftliche Wirklichkeit ihrer Zeit fehlten. Was die Verteidigung der alten Religion angeht, so ist die schwerwiegende Meinung vorgebracht worden, daß Symmachus sich nicht zuerst aus religiösen, sondern aus persönlichen, standespolitischen und pekuniären Interessen gegen die Abschaffung der Institutionen der Götterreligion wandte, die ja mit den aristokratischen Familien unter den genannten Gesichtspunkten eng verbunden waren.

Der Vf. kennt diese Meinungen, diskutiert sie und wendet sich vor allem gegen die letztgenannte These (von Paschoud u. a.). Dagegen will er den »wahren Hintergrund des letzten bedeutsamen Zusammenstoßes« aufhellen.

In Punkt I wird die religiöse Entwicklung in Rom geschildert. Der Vf. greift zu Recht sehr weit in die römische Geschichte zurück. In der Tat wird aus seinem Büchlein klar, daß Symmachus unbeirrt und fast unbeeinflusst von der Geschichte des ersten bis vierten Jahrhunderts an der republikanischen religiösen Begründung des Staates und an der römischen Wirklichkeit festhielt. Er lehnte auch die lebendigen Kräfte der Mysterienreligionen und den rationalen Monotheismus des Helios ab und begnügte sich mit dem stolzen Beharren auf einer abgestorbenen stadtrömischen religiösen Tradition.

Die Antwort der Christen auf das Gesuch des Symmachus an den Kaiser um Wiederaufstellung des Victoria-Altars, ob diese nun hart ausfiel wie bei Ambrosius, oder wenigstens in der Form milder war wie bei Prudentius, konnte sicher Symmachus nicht mehr bekehren. Ja, es scheint auch zweifelhaft, ob dem Symmachus, wie der Vf. meint (139), die Bekehrung leichter gefallen wäre, wenn ihm nicht Ambrosius entgegengestanden wäre.

Ofter wird in dem vorliegenden Büchlein die Frage der Toleranz angesprochen, u. a. bei Symmachus (67-76; 83-92), bei Konstantin (92-99) bei Ambrosius (123-135; 139) und bei Prudentius (140-160; 155; 157). Dabei scheint zumeist Toleranz nur als ein anderes Wort für Humanität verwendet zu sein. Das führt zu einem unzutreffenden Bild, wenn Ambrosius als Ausbund der Intoleranz und Prudentius als der humantolerante Bewunderer des Symmachus geschildert wird. An das Problem der Toleranz führt diese Schilderung wenig heran. Dabei weiß natürlich der Vf. um den Kern des Toleranzproblems, der bei Ambrosius im »absoluten Vorrang des geistlichen Prinzips vor allen weltlichen Belangen, auch vor dem römischen Staat« lag. Das war aber dem Symmachus ein »unerträglicher Gedanke« (139). Darum ist die Argumentation des Ambrosius mit der Intoleranz des Symmachus kein reines Hirngespinnst. Wenn aber Ambrosius den Symmachus *parens* nennt (74), dann scheint auch er jene *humanitas* gehabt zu haben, die der Vf. mit Toleranz gleichsetzt.

Ein Zurückverweisen auf Konstantins tolerante Religionspolitik scheint mir aus einer bestimmten – doch sehr verbreiteten – Redeweise von der Gottheit (*divinitas*) usw. nicht erwiesen zu sein.

In der Anmerkung 29 auf S. 140 muß es statt 202/3 richtig 402/3 und statt 494 richtig 394 heißen.

Das vorliegende Büchlein vermag gewiß von den entscheidenden Seiten her zu einem Verständnis des Symmachus zu führen. Ob Prudentius mit »tragicus cantor« dasselbe von ihm sagen wollte, was Klein mit »eine tragische Gestalt« meint, bleibt offen. Die »volle Tragik« (164) bestand zweifellos darin, daß er an Göttern festhielt, an die er nicht mehr glaubte.

Würzburg

*Jakob Speigl*